

GOTTFRIED POTT



Hommage à Einhard

3. Oktober bis 1. November 2023

Gottfried Pott zeigt in der ehem. Benediktinerabtei Seligenstadt aktuelle Arbeiten. Er würdigt damit Einhards Wirken und zugleich die kulturelle Bedeutung der Schriftreform Kaiser Karls des Großen.

63500 Seligenstadt, Klosterhof 1
Geöffnet: Di. bis So. 10 bis 17 Uhr



Staatliche
Schlösser und Gärten
Hessen



Die Stadt Seligenstadt
lädt Sie und Ihre Freunde
zur Ausstellung mit
kalligraphischen Interpretationen
des Wiesbadener Schriftkünstlers

GOTTFRIED POTT

herzlich ein.

Vernissage

Dienstag, 3. Oktober 2023, 11,30 Uhr

Grußwort

Dagmar B.Nonn-Adams

Bürgermeisterin i.R.

Einführung

Dr. Stefan Soltek

Klingspormuseum Offenbach

Musikalische Gestaltung:
Bläserduo der Kammerphilharmonie
Seligenstadt.

Am Sonntag, den 15. Oktober
um 11,30 Uhr lädt der Künstler zu
einem Vortrag und einer Führung
durch die Ausstellung ein.

Die Finissage ist am Mittwoch,
den 1. November um 11,30 Uhr.

Einhard hatte seinen Träumen große Bedeutung beigemessen, das kann man den Berichten zur Translatio der Reliquien der Märtyrer Marcellinus und Petrus von Rom nach Seligenstadt entnehmen. Träume ziehen sich seit Jahrtausenden durch die ganze Menschheitsgeschichte. Sie werden sogar zu direkten Anweisungen »von oben« in Visionen oder Wundern. Heute haben wir ein ganz anderes Verhältnis zu Aktivitäten des Gehirns. Wir wissen, dass das Gehirn während des Schlafens Schwerstarbeit leistet. Solange es keine Alpträume sind, lassen sie mich kalt. **Im Vorstellungsvermögen sehe auch ich im Traum, wenn ich in meinen Arbeiten um eine Lösung ringe, das fertige Blatt bereits vor mir, es muss nur noch gemacht werden.**

Am Morgen jedoch, wenn ich zur Feder greife, ist plötzlich gar nichts mehr gelöst. Zunächst kleckst die Feder, die Farbe fließt nicht, das Papier ist zu glatt, der Text, den ich so großartig fand, ist auch nicht mehr motivierend. Und überhaupt, wen interessiert das? Warum diese Mühe? Jeden Buchstaben schreiben, dazu zwingt mich doch niemand. Aber die Faszination, die Buchstaben zu Bildern werden zu lassen, treibt mich immer wieder an.

Jetzt entfaltet die Lust im Darstellungsvermögen die Freude, einen Text zu visualisieren, wie es der Musiker tut, wenn er die Noten einer Partitur akustisch zum Erklingen bringt.

Ja, ich schreibe zu meiner eigenen Freude, aber auch zur Freude vieler Betrachter, das habe ich seit Jahren in vielen Ausstellungen erfahren. Aber die emotionale Strahlkraft des Schönen, wenn der Text zu einem Bild



geworden ist, lässt Momente entstehen, die nur schwer in Worte zu fassen sind. Unnachahmlich formulierte Friedrich Schiller: »Das Schöne thut seine Wirkung schon bei der bloßen Betrachtung«.

Nichts führt an der vorausgegangenen Einstimmung vorbei. Einstimmen, d. h. Einschreiben, das bedeutet Hand, Werkzeug, Farbe und Papier aufeinander abstimmen, in Einklang bringen. Es muss einen Impuls geben, er kann aus der Schrift oder aus dem Text, aber



auch aus einer ganz anderen Inspirationsquelle kommen, z. B. aus der Musik ... Sie spielt eine wichtige Rolle in meiner Arbeit. Ich komponiere eine Kalligraphie. Die Buchstabenform kompositorisch in eine Einheit zu führen ist das Ziel. Lesbarkeit und Bildwirkung in Harmonie zu einer Selbstverständlichkeit verschmelzen zu lassen setzt Übung, Kennen und Können voraus. Könnte ich doch beschreiben, was in mir beim Schreiben vorgeht. Die Findung der Form ist ein Entstehungsprozess, der selbst nach intensiver Vorarbeit nicht ohne das Zutun aus dem Zufälligen auskommt, es fällt eben hinzu. Das ist gut so, das ist ein Geschenk.

Wenn das Ergebnis gut ist, ist es meist auch schön, so kann man den Satz des Kunsthistorikers Werner Hofmann verstehen: »Das Schöne teilt sich im Guten mit«.

Schönheit ist eine Zugabe. Also sollte am Beginn das Streben nach dem Guten stehen. Etwas zuerst schön machen zu wollen ist sehr verlockend, verhindert aber oft die Sprengkraft der Kreativität. In der Arbeit dem Inhalt gerecht zu werden, bleibt auf der Strecke. Die gewollte Schönheit besitzt keine selbstverständliche natürliche Ausstrahlung. Schönheit sollte uns ganz einfach aus sich heraus, ohne die Frage nach dem Warum, ansprechen. Mir kommt an dieser Stelle ein Zitat des Philosophen Hans Georg Gadamer in den Sinn, er sagte: »Was heißt schön? Schön ist das, von dem niemand, der bei Sinnen ist, fragt, wozu es da ist. Es ist die Auszeichnung des Schönen, dass es jede Frage nach seinem Nutzen, Zweck, Sinn oder Gebrauch zwingend niederhält. Es überzeugt durch sein Dasein«.

Ich möchte durch die Übereinstimmung der Gestaltung zum Inhaltlichen überzeugen. Wenn dann noch ein Quäntchen Intuition hinzukommt, kann das entstehen, was wir nicht für möglich gehalten haben.

Künstlerisches Tun ist eben nicht bis zum letzten Strich vorhersehbar, wir müssen genug kreative Freiräume bilden, dann kann das geschehen, was uns anspricht und berührt. Lesbarkeit, Klarheit der Buchstabenformen,

Duktus und Dynamik, auch die Neigung der Schrift und das Vierliniensystem sind Merkmale, die für die Charakteristik der Karolingischen Schrift prägend geworden sind. Alkuin, der für die Durchführung der Schriftreform



verantwortlich war, ist bereits im Jahre 804 verstorben. Einhard, durch seine Tätigkeit an der Hofschule und in den Klöstern, die er als Laienabt leitete, hatte Alkuins

Reformbemühungen weitergeführt. Die Karolingische Schrift erfuhr in den drei Jahrzehnten nach 800, u. a. in St. Gallen, Lorsch oder im Kloster auf der Insel Reichenau ihre Vollendung. **Auch der Siegeszug der Antiquaschriften in der Renaissance des 15. Jahrhunderts wäre ohne die Karolingische Reform nicht denkbar gewesen.** Mit der Feder in der Hand erkunde ich seit vielen Jahren Qualität und Wandelbarkeit der Karolingischen Schrift. Mit wachsender Begeisterung tauchte ich immer tiefer in die Formenwelt ein. Das gab mir Sicherheit, auch das war ein Traumprojekt.

So konnte ich bereits in den 90er Jahren, mit Unterstützung der Linotype GmbH, mehrere Fonts entwickeln und sogar eine digitale Fassung der Karolingischen Schrift unter der Bezeichnung »Carolina« gestalten. Das von Adrian Frutiger initiierte Projekt »Type before Gutenberg«, hatte sich zum Ziel gesetzt, geschriebene Schriftquellen vergangener Epochen auch für heute am Computer verfügbar zu machen. Der 1200 Jahre zurückliegende Impuls ist das Ergebnis der Schrift, die Sie gerade im vorliegenden Flyer gelesen haben, **Meine Arbeiten in der Einhardstadt zeigen zu dürfen, war schon lange so etwas wie ein Traum.**

Sie sehen, Träume werden manchmal wahr. Auf dem Weg dorthin hatte ich viele helfende Hände an meiner Seite. Ich danke allen Traumverwirklichern herzlich.

Liebe Besucherinnen und Besucher, ich wünsche Ihnen viel Freude. Lassen Sie sich beim Betrachten der Arbeiten inspirieren und berühren.

Gottfried Pott





Ehemalige Benediktinerabtei
63500 Seligenstadt · Klosterhof 1

Öffnungszeiten:
3. Oktober bis 1. November 2023
Di. bis So. von 10 bis 17 Uhr

VITA GOTTFRIED POTT

*1939 in Lahnstein, wohnt und arbeitet in Wiesbaden
1959 Studium an der Werkkunstschule in Wiesbaden.
1963 Staatl. Abschlussprüfung als Graphik-Designer.
Von 1964 bis 1974 Tätigkeit als Layouter und Art-Director. Ab 1974 bis 1988 Selbständigkeit als freischaffender Graphik-Designer. Parallel folgte die Entwicklung von Schriftkursen, die international große Beachtung fanden und ab 1986 zu Lehraufträgen in Europa, USA, Kanada, Hongkong und Japan führten. 1988 Berufung zum Professor für Künstlerische Kalligraphie, Type-Design und Schriftgeschichte an der Fachhochschule in Hildesheim (heute Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst), Fakultät Gestaltung. Dort Lehrtätigkeit bis zur Emeritierung im Jahre 2003. Große Aufmerksamkeit fand das 1997/98 entstandene Schreibmeisterbuch »A Letter Collection«. Das Buch ist seit 2007 im Besitz des Klingspor Museums in Offenbach/Main. Ab 1990 Entwicklung von PostScript-Fonts für die Linotype GmbH. Zeitgleich Intensivierung der Vortrags- und Ausstellungsaktivitäten. Vielbeachtete Publikationen zur künstlerischen Dimension der Kalligraphie wurden durch den renomierten Fachverlag Hermann Schmidt in Mainz herausgegeben. Zahlreiche Arbeiten befinden sich im öffentlichen und privaten Besitz.



Foto: Heiner Müller